

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 51 (1973-1974)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zürcher student

Offizielles Organ der Studentenschaft der Universität Zürich und des Verbandes der Studierenden an der ETH-Z

Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef, Thomas Rüst,
Beat Schweingruber
Redaktionsadresse: Rämistr. 66, 8001 Zürich, Tel. 0 (01) 47 75 30

Inserate: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8023 Zürich
Tel. 0 (01) 47 34 00, Telex 55 235

Achtmal jährlich
Jahresabonnement (inkl. «konzept») Inland Fr. 13.—, Aus-
land Fr. 15.—

Artikelserie «Warnung vor Geschäftsspionage» der Zeitschrift «Industrielle Organisation»

«Spionageabwehr» in der Wirtschaft

Die Zeitschrift «Industrielle Organisation», die vom Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH herausgegeben wird, beschäftigt sich in den Nummern 9 und 10 (Sept./Okt.) dieses Jahres mit Spionage und Subversion im Industriebetrieb («Warnung vor Geschäftsspionage»). Unter diesem Aufwurf beleuchten 11 Autoren wirtschaftliche, organisatorische, psychologische, politische, militärische und ideologische Aspekte der Ge-

heimhaltung von Information im Betrieb. Die Publikation richtet sich vor allem an Führungskräfte der schweizerischen Industrie (22 000 Leser). Von einer Institution, die sich als Verkörperung neutraler Wissenschaft versteht, erwartet man ein hohes Mass an der von ihr so genannten Objektivität. Der Anspruch der Neutralität wird zudem im Leitartikel der Serie ausdrücklich geltend gemacht.

Bei der Lektüre stellt man nun aber fest, dass selbst ein Minimum an jener Objektivität fehlt, die sonst immer hoch gepriesen wird, – die Serie ist ein eigentliches Lehrstück über die sogenannte Wertfreiheit der Wissenschaft. Eine Fülle von methodischen Hinweisen, Sätzen, Regeln und Merkblättern täuschen eine wissenschaftlich-sachliche Behandlung der Materie vor. Die Sachlichkeit erschöpft sich nun aber auf der Ebene der Methodik. Das Ganze ist eingebaut in ein festgefügt ideologisches Gerüst, das sowohl in einzelnen Sätzen als auch in der Gesamtargumentation zum Ausdruck kommt.

Eine objektive wissenschaftliche Betrachtung müsste aber gerade dieses Gerüst einer kritischen Prüfung im Hinblick auf das Thema unterziehen. Die Frage müsste lauten: Inwieweit sind Spionage und Subversion ein Merkmal der Struktur eines Betriebs? Und nicht: Wie wird bei gegebener Struktur Spionage und Subversion möglichst «optimal» unterdrückt? Diese kritische Prüfung der Betriebsstruktur geschieht in keinem der 11 Artikel.

Die Vermutung liegt daher nahe, dass diese Art der Argumentation wissenschaftlich bloss vortäuscht. Die wissenschaftliche Rationalität beschränkt sich auf die Methoden, während die verfolgten Ziele ausserhalb dieser Rationalität stehen. Die Wissenschaft wird so zu einer Methodologie, diese Methodologie stützt die dahinterstehende Ideologie. Die Institution betitelt Wissenschaft auf diese Weise als Mantel, während sie in Wirklichkeit Mächten dient, die die Ideologie benötigen.

Die «Gefahren» der Demokratisierung

«Unsere Zielsetzung ist eine mehrfache... Wir postulieren, dass sowohl bei der Revision des Aktienrechts als auch bei den partnerschaftlich durchaus begründeten Mitbestimmungsverhandlungen der Gefahr der Wirtschafts- und Betriebs-spionage gehörige Beachtung geschenkt wird» (S. 368). Dieses Ziel wird im Leitartikel genannt, nachdem das Versprechen einer apolitischen Fassung abgegeben worden ist. Der politi-

Das Kleingedruckte

● Beifall von der falschen Seite...

Der «zürcher student» im Urteil seiner Professoren wäre eine lohnende Untersuchung, nebenbei auch eine der Kinderstube: Immerhin 2 Prozent der Professoren, die uns auf unsere Abonnements-einladung hin schrieben, taten dies in einem «gelinde gesagt» unfälligen Ton. Hier einige gemässigte Beispiele:

– «Ihre Hasstraden... wirken auf die Dauer ermüdend und sind schon derart abgedroschen, dass man sie als konservativ bezeichnen muss.»

– «Bei dieser Rechnungsstellung dürfte es sich um einen Irrtum handeln, denn ich gedonke nicht, Ihre der Entwicklung unserer Hochschule wenig förderliche Art von Journalismus zu unterstützen.»

– «Es fehlt (der Zeitung) auch eine humorvolle Note, wie sie jungen Leuten mit Intelligenz wohl anstehen würde.»

Sollen wir den Schreiber des folgenden Briefs zum Abonnenten h. c. ernennen? «Wäre ich noch zehn Jahre jünger, d. h. nur 82 Jahre alt, so wäre die Lektüre des «z» meinen aktuellen Interessen adäquat... Den vom «z» vertretenen Tendenzen wünsche ich immerhin guten Erfolg.» Dem freundlichen Honorarprofessor unsere besten Wünsche!

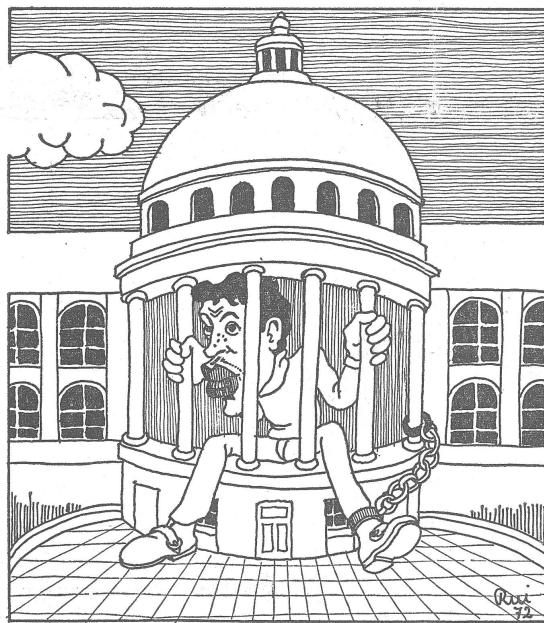
sche Zweck wird jedoch sofort klar, wenn man die Diskussion um Mitbestimmung und Selbstbestimmung der Arbeitnehmer verfolgt, die in allen Industriestaaten im Gang ist. In der Schweiz wurde in diesem Zusammenhang vom SGB und anderen Vereinigungen eine Initiative eingereicht (ZS 8.71), die das Recht der Arbeitnehmer auf Mitbestimmung in Betrieben, Unternehmung und Verwaltung verfassungsmässig verankern soll. Diesen Forderungen, bei denen es letztlich um den Besitz und die Verwaltung der Produktionsmittel geht, soll nun mit wissenschaftlich verbrämter Argumentation entgegengetreten werden. Sämtliche übrigen Ziele, die der Leitartikel nennt, weisen in die gleiche Richtung. Die Abwehr gegen eine Demokratisie-

worden?» (S. 368). Mit andern Worten: «die massgebenden Führungskräfte in Wirtschaft und Öffentlichkeit sollen mit Nachdruck auf die zunehmenden Gefahren hingewiesen werden» (S. 367).

Bei all diesen Argumenten wird a priori unterstellt, dass wichtige Informationen immer nur nach unten abfließen können; dass also eine Demokratisierung eine Schwächung des Produktionsfaktors «Information» mit sich bringen muss.

Geheimhaltung und Führung

Andererseits wird aber auch gezeigt, dass die Konzentration relevanter Information in der Spitze eines Unternehmens eindeutig am grössten ist (S. 380). Der logische Schluss wäre,



Wer gesellschaftspolitische Wertungen nicht reflektiert, bleibt in der Ideologie gefangen.

rung der Wirtschaft wird mobilisiert mit Behauptungen wie: «Demgemäss ist es doch unverkennbar, dass die – in letzter Zeit breitgeschlagenen – Führungsformen demokratisierender Art offenbar einem Laisser-prenre-Informationsdenken die Tore öffnen» (S. 368).

Die sachlichen Probleme der Zielgruppe der Zeitschrift, die z.B. im Umgang mit Informationssystemen auftreten, werden durch geschickte Fragestellung auf die politische Ebene umgelenkt. «Ist denn im Zeichen der Demokratisierung des Führungsstils schon über die Betriebs-spionage gesprochen

dass eine Dezentralisation und Demokratisierung der Entscheidungsstruktur eigentlich den besten Schutz für sogenannte «Führungsinformationen» bieten müsste.

Warum soll Information überhaupt geheimgehalten werden? Um der «Gefahr einer entscheidungslosen Verwertung unserer geistigen Anstrengungen, unserer Forschungsergebnisse und unserer heutigen Know-how vorzubeugen» (S. 368). Die gängige Klischeevorstellung, dass unser Wohlstand unserer Tüchtigkeit, unserem Know-how zu verdanken sei, wird so in diese wissenschaftliche einbezogen. Die Früchte dieser Tüchtigkeit... «auf Grund unserer bisherigen eigenen handwerklichen (!) Tätigkeit erworben» (S. 368), sind nun aber in Gefahr, wenn die Produzenten dieser Früchte eine demokratische Kontrolle der Führung verlangen oder wenn sie gar selbst den Betrieb führen wollten. Diese Leute sind zum vornehmen nicht vertrauenswürdig. «Besonders sorgfältig zu prüfen sind Ausländer, Schweizer mit familiären Beziehungen zu Ausländern...» (S. 426).

«Allein die Erziehung zur Ordnung und zur Beachtung präziser Spielregeln...» (S. 376) ist dazu angetan, zwischen den Angestellten und Arbeitern

Hetzkampagne und kein Ende

Es ist ein Schlag ins Gesicht jeder modernen Auffassung von Strafvollzug, dass jemand für ein Vergehen gleich zweimal bestraft wird: einmal vom Richter und das zweite Mal in seinem Berufs- oder Privatleben, indem er nicht mehr als voll anerkannt wird oder sonstwie aus einer Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Nicht Rache, sondern Wiedereingliederung sollte eine Strafe zum Ziel haben: dieser können indes – ganz abgesehen von unserem antiquierten Strafvollzug – diverse Schikanen, denen sich ein Bestrafter ausgesetzt sieht, nur hinderlich sein. Wer bei der Suche nach einer Wohnung stets auf Ablehnung stösst, im Beruf nirgends eine verantwortungsvolle Stelle erhält und menschlich verachtet wird, weil er einmal straffällig geworden ist, läuft Gefahr, sich zu verbittern und in einen Circulus vitiosus der Straffälligkeit zu geraten.

Schon verschiedene Male haben wir auf die Problematik der Doppelbestrafung hingewiesen, besonders im Hinblick auf deren möglichen Auswirkungen innerhalb der Hochschule. Als die neuen Disziplinarordnungen der Universität und der ETH zur Debatte standen, war es eines der wesentlichsten studentischen Postulate, dass es zu vermeiden sei, einen Studenten für ein Delikt, in dem schon straf- oder zivilrechtlich gegen ihn vorgegangen wird, noch zusätzlich hochschulintern zu bestrafen, indem er z. B. von der Hochschule ausgeschlossen würde. Wir haben zuletzt dieser Auffassung Ausdruck gegeben, als Anfang dieses Jahres dem Jus-Studenten Martin Farnet aufgrund blosser Verdächtigungen die Zulassung zu den Lizentiatsprüfungen verweigert worden ist. Inzwischen hat Farnet mit seinem Rekurs erreichen können, dass er seine Prüfungen – wenn auch mit einer für ihn sicher schwer zu ertragenden Verzögerung – nun doch ablegen kann. Den Schaden, den ihm seine politischen Gegner zugefügt wollten, hat er nichtdestoweniger bereits erlitten.

Es scheint, dass nun gewisse Leute einen neuen «Fall» aufziehen wollen. Nachdem bereits an den Universitäten Bern und Basel ein rechtsextremes «Komitee Pro Uni» in der Frage der Beibehaltung einer verfassten Studentenschaft von sich reden machte, wollen offenbar ähnliche Kreise in Zürich eine Hetzkampagne nach bekanntem Muster starten. Unterzeichnet mit «Ko-

mittee pro Uni Zürich» lag am Ende letzter Woche ein Flugblatt in zahlreichen Exemplaren an der Uni auf, mit dem in recht plumper Weise gegen den Rektor der Universität losgezogen wurde. Prof. Niggli soll, gemäss einem auf dem Flugblatt abgedruckten Auszug aus dem Amtsblatt des Kantons Aargau vom 31. 3. 1973, wegen Fahrens in angetrunkenem Zustande und Nichtbeherrschung seines Fahrzeuges zu drei Wochen Gefängnis und 2000 Fr. Busse verurteilt worden sein sowie eine schon früher ausgesprochene bedingte Gefängnisstrafe nun verbüssen müssen. «Ist das noch zu verantworten? (...) Es genügt schon, wenn man den Quästor des ehemaligen marxistischen KSR ins Liz. steigen lässt, obschon eine Untersuchung gegen ihn läuft», polemisieren die Autoren des Flugblattes.

Solchem Getue können wir nur wiederum mit der Forderung entgegenreden, man möge hochschulinterne Angelegenheiten und das Privatleben der Hochschulangehörigen auseinanderhalten. Schon vor rund 40 Jahren wurde der ETH-Architekturprofessor Bernoulli entlassen, weil er als Privatmann Ideen vertrat, die den herrschenden Kreisen damals nicht genehm waren. Aus einem – echt baslerisch-witzigen – kleinen Zeitungs-Pamphlet drehte man ihm schliesslich einen Strick, indem man es als Aufforderung zum Mord auslegte. Was damals passierte, darf sich heute nicht mehr wiederholen. Oder hätte man wirklich nichts dazugelernt?

Bedauerlich, doch gewissermassen bezeichnend finden wir es, dass an der Uni die Differenzen nur persönlich ausgetragen werden können. Bezeichnend, weil symptomatisch für eine Scheuklappen-Universität, die sich politisch als alte Jungfer versteht und sich weigert, auftretende Konflikte offen auszutragen. Dem versuchte der KSR 1971 seine verpönte Konfliktstrategie entgegenzuhalten, die letzten Endes nichts anderes bedeutet als eine faire und offene Konfrontation der verschiedenen Interessen. Dass eine solche Politik arglistig-heimtückischen Konspirationen rechtsextremer Staatschützer in spe keinen Raum lässt, erklärt wohl die Fälschung und den Widerstand, die ihr aus solchen Kreisen zukamen.

Redaktion zürcher student

und der «Führung» ein Vertrauensverhältnis zu schaffen. Für dieses Vertrauen werden die Abhängigen schliesslich auch belohnt, denn «Vertrauenswürdigkeit ist eine Leistung» (S. 390). In diesem Sinn werden über viele Seiten Regeln und Methoden zur «Erfassung der Vertrauenswürdigkeit von Mitarbeitern» (S. 390ff.) gegeben – für das Erfassen der Vertrauenswürdigkeit der Konzernleitung, der Direktoren, des Verwaltungsrates und der Ausschüsse fehlen die entsprechenden Angaben. Die Kontrollmassnahmen sind in der Hierarchie eindeutig von oben nach unten gerichtet. Sie sind also das genaue Gegenteil einer demokratischen Kontrolle der Spitze durch die Basis. In diesem Sinn wird postuliert: «Spionageabwehr in der Wirtschaft – eine Führungsaufgabe ersten Ranges» (S. 367). Die Abwehr gegen eine Demokratisierung der Betriebe wird so auf zwei Ebenen mobilisiert. Die Führungsspitzen der Industrie sollen einerseits als politische Macht gegen gewerkschaftliche Forderungen auftreten, andererseits einen innerbetrieblichen Kontrollapparat aufbauen und so eine Demokratisierung von aussen wie von innen verhindern.

Verketzerung der Demokratisierungsbestrebungen

Eine wirklich wissenschaftliche Fragestellung zur Problematik der Informationsverwaltung in Betrieb, Wirtschaft und Wissenschaft fehlt vollständig. In demokratisierter Betriebe könnte durchaus eine geringere Wahrscheinlichkeit des Verlustes an Produktivität durch Informationsabfluss aufweisen, zum Beispiel durch eine dezentralisierte Entscheidungsstruktur oder durch eine echte Identifikation der Mit-

arbeiter mit ihrem Betrieb. Es fehlen Betriebsmodelle verschiedener Struktur, an denen sich durch Simulation Aussagen gewinnen lassen ebenso wie statistisches Vergleichsmaterial. Sämtliche Argumente, die auf die Abwehr gewerkschaftspolitischer Forderungen zielen, basieren auf Annahmen und gängigen Vorstellungen auf dem Hintergrund einer Ideologie.

Ueber die Gewerkschaftspolitik hinaus zielt man aber auch auf politische Strömungen, die im allgemeinen mit der Gewerkschaftspolitik verbunden sind. «Wichtig ist es, zu erkennen, dass es... um staatswirtschaftliches Machtstreben auf dem ideologischen Hintergrund einer weltweiten staatspolitischen Umwälzung geht» (S. 368). In diesem Zusammenhang wird die Dimension der Subversion eingeführt. «Deshalb liegen hier Wirtschaftsspionage und Subversion so nahe beieinander» (S. 368).

Die Methodik dieser Agitation gegen sozialistische und sozialdemokratische

In dieser Nummer

Ende der Mitbestimmungs-Illusionen an der ETH-Architekturabteilung... Seite 2

Marxologie ist nicht Marxismus: Zur Marxismus-Reihe an der Uni Seite 2

Studenten-Schachmeisterschaft Seite 2

Numerus clausus und Universitätsplanung Seite 3

Weisst Du, dass Dich der Druck von 220 Exemplaren Deiner 100seitigen

Dissertation

nur ca. Fr. 740.— kostet?

Als Spezialfirma auf diesem Gebiet liefern wir schnell saubere Arbeit! Auskunft und Beratung:

Foto-Druck
aku Agentur ZÜRICH

Institut für Tierernährung
an der ETH, Universitätsstr. 2
Tel. 32 62 11, intern 3273

Politik ist auch im wissenschaftlichen Mantel kaum differenzierter als z. B. in der deutschen Springer-Presse vor den letzten Wahlen. Diese politischen Richtungen werden pauschal mit bestimmten gesellschaftlichen Randgruppen identifiziert und ihre Träger als «Reservoir für nachrichtendienstliche Werbung» (S. 437) klassiert. Exemplarisch für die Argumentation auf der politischen Ebene steht der Artikel «Entwicklungstrends der Wirtschaftsspieler und Subversion in der Bundesrepublik Deutschland» (S. 436 ff.). Hier erfährt man, dass «Maoisten», «Trotzkisten» und die «Deutsche Kommunistische Partei» sowie Angehörige der «studentischen radikalen Linken» ihre «offene, unverhüllte Bürgerkriegspropaganda» nur verbreiten können, weil sie von Leuten wie Bundeskanzler Brandt und Bundespräsident Dr. Heinemann geschützt werden. Insbesondere wird festgestellt, dass sich der sozial-liberal regierte deutsche Staat «durch unzählige Reformen» auf dem Gebiet des Strafrechts im Zeichen der «Entkriminalisierung» und «Humanisierung» selbst Fesseln angelegt hat.

Man will, daher ein abschauerter Zeit eine Neuaufgabe des Terrors erleben. Der gleiche Verfasser weiss zu berichten, dass schon in der Weimarer Republik von 1931 die kommunistische Subversion die Wirtschaft jährlich 800 Millionen Reichsmark gekostet haben soll. Wer kann es angesichts dieser Tatsache den «Führungskräften» von damals verdenken, dass sie sich mit dem «Führer» verbündeten, um die Ordnung wiederherzustellen? Auch diese Argumente sind aus der deutschen Tagespresse bekannt. Dass sich z. B. in einer «Bild-Zeitung» solch massive politische Propaganda findet, erstaunt nicht weiter. Was aber erstaunt, ist die Tatsache, dass die gleichen Argumente in einer Publikation einer staatlichen Institution unter dem Mantel der Wissenschaftlichkeit wieder auftauchen.

Widerspruch zwischen Führung und vermehrter Autonomie

Die vorliegende Artikelreihe zeigt exemplarisch das Niveau einer Wissenschaft, die über den Anspruch der Wertfreiheit zum Werkzeug einer Ideologie geworden ist. Weil sie die Interessen derer vertreten muss, die sie am Leben erhalten (siehe Intersektant), kann sie gar nicht «freie Werte» schaffen, sondern muss sich in ein vorge-schriebenes ideologisches Gerüst einfügen. Gerade das Thema der Betriebs-spieler zeigt die Widersprüche zwischen Theorie und Praxis, Zielen und Methoden, Weltbild und Realität dieser Ideologie.

Das Dilemma kommt in den Texten klar zum Ausdruck. «Es entsteht nun die unerfreuliche Situation, dass einerseits die Führungsform einer Ideologie wird, je weiter hinunter man in der Hierarchie informiert, ... dass andererseits jedoch die Gefahr der Informationsabwanderung zunimmt.» (S. 379).

Eine effiziente Führungsform in einer modernen Industrieumgebung muss mindestens gewisse Bereiche demokratisiert werden. Die Komplexität und der Umfang der Probleme und Projekte verlangt breitgestreute Fachwissen.

zürcher student

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und der Studentenschaft der Universität Zürich, unter Beteiligung des Verbandes der Studierenden der Dolmetscherschule.

Erscheint achtmal jährlich. Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Rämistrasse 66, CH-8001 Zürich, Schweiz; Telefon (0) 41 47 75 30. Postcheckkonto 80-35598.

Redaktion: Pierre Freimüller, Rolf Nef, Thomas Rüst, Beat Schweingruber.

Die im «Zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Insarset: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, CH-8023 Zürich, Tel. (0) 41 47 34 00, Telex 55 235.

Druck und Versand: Tages-Anzeiger, Postfach, 8021 Zürich; Telefon (0) 39 30 30.

Redaktionschluss: 1. Juni
Insarsetschluss: 6. Juni

sen, weitgehende fachliche Autonomie und breitgestreute Entscheidungskompetenzen. Finanzielle, organisatorische und technologische Macht kann sich nicht mehr in wenigen Händen kumulieren. Der notwendige Demokratisierungsprozess im Fachbereich zieht eine Demokratisierung in anderen Bereichen nach sich.

Dazu stellt der französische Soziologe Serge Mallet fest: «Der Ansatz für die innerbetriebliche Industriedemokratie ist keineswegs in der Selbstbestimmung von fortgeschrittenen Produktionseinheiten und Forschungseinheiten enthalten.» (1)

Diese Zusammenhänge zwischen technologischer Entwicklung und Strukturveränderung in den Betrieben werden im Grunde erkannt, im Sinn der ideologischen Verpflichtung jedoch verschleierte. «Dass wir wettbewerbsfähig bleiben wollen, um eigenständig bleiben zu können» (S. 370), zeigt diese Verschleierte deutlich. Zwei auf dem Hintergrund moderner Technologie vereinbare Tatsachen, wettbewerbsfähig sein, eigenständig werden, ist primär miteinander verknüpft. Durch die Monopolisierung der Wirtschaft im Lauf der Entwicklung wird diese Ansicht jedoch widerlegt.

«Der zwischen der BRD und kommunistischen Staaten vereinbarte Austausch von Forschungs- und Erfahrungswissen ...» (S. 436) ist ja gerade ein Aufgeben der Eigenständigkeit in seinen Konsequenzen zugunsten des Mithaltens auf dem Weltmarkt. Dieser Aspekt wird bezeichnenderweise nur als Quelle für Betriebsespionage dargestellt, nicht aber als Quelle möglicher Gewinnsteuerungen.

Weltweite Arbeitsteilung

Ein weiterer Aspekt ist die weltweite Arbeitsteilung, die Bildung multinationaler Konzerne. Diese verfolgen den Zweck, billige Arbeitskräfte an den Quellen auszuhebeln und gleichzeitig ihre Märkte auszuweiten. Die Voraussetzungen für die Organisation und Lenkung dieser Arbeitsteilung wurden durch die technologische Entwicklung geschaffen, insbesondere durch die modernen Transport- und Kommunikationsnetze. Die im Sinn der Ziele erreichte maximale Expansion der Unternehmen und der Märkte tritt nun in Widerspruch zu den Methoden der Praxis. «Multinationalität erhöht Spionagegefahr» (S. 271). Man fürchtet, dass über die ausländischen Produktionsstätten der sogenannte Know-how ab-

fließt. Man fürchtet also auch eine internationale Demokratisierung, indem sich die abhängigen Produktionsbetriebe im Ausland allmählich selbständig machen könnten.

Hier zeigt es sich, dass man letztlich die Früchte einer expandierenden Wirtschaft nur für sich selbst, für die eigene Nation oder Firma beansprucht: «dass WIR wettbewerbsfähig bleiben wollen ...» (S. 370). Man akzeptiert also die materiellen Konsequenzen der technologischen Entwicklung, während man die sozialen als Störfaktoren betrachtet.

Unter dem Mantel einer internationalen Partnerschaft mit der Dritten Welt (S. 370) greift man unbedenklich in fremde Kulturen ein, baut Produktionsstätten auf und organisiert Absatzmärkte, ist aber nicht bereit, die möglichen Folgen dieser Eingriffe zu tragen: «Und wenn schon von dieser Dritten Welt die Rede ist, dann darf auch die Extremform des Diebstahls nicht verschwiegen werden; die Ignorierung vertraglicher Abmachungen, d. h. der diplomatischen oder die totale Verstaatlichung durch die nicht selten wechselnden Regierungen dieser Länder» (S. 370).

Know how und Marktanteil

Was ist der ideologische Hintergrund dieser Widersprüche? Es ist die Vorstellung einer funktionierenden Oekonomie auf der Basis einer Konkurrenzstruktur zwischen hierarchisch strukturierten Privatunternehmen. «Wir betrachten das Thema vom Standpunkt einer sozial verantwortungsbewussten Wirtschaftsform aus, deren primäres Regulator der Markt und deren Gesellschaftsform jene der demokratischen Freiheit des Individuums ist» (S. 368).

Diese Vorstellung ist deshalb eine Illusion, weil «die Marktdynamik» (S. 371) machbar geworden ist durch jene, die die Märkte bereits beherrschen, weil diese Dynamik in keiner Weise mehr von den wirklichen Bedürfnissen «des Individuums» bestimmt wird. Ebensovienig wird der Marktanteil eines Unternehmens vom angesammelten Know-how bestimmt. Im Gegenteil, der Marktanteil bestimmt heute die Entwicklungsfähigkeit einer Firma stärker als der Stand ihrer Produkte.

Es wird behauptet: «Erste Voraussetzung für das Vorhandensein von Know-how ist der geheime Charakter eines Wissens. Darin liegt der wirtschaftliche Vorteil, den das Know-how seinem Träger vermittelt. Denn dieser

Im letzten Herbst schon hatte der Schultat aufgrund persönlichen Intrigierens des ehemaligen Abteilungs-vorstandes eine Studienplanänderung vorgenommen, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Meinungsauswertung der AR eingeholt zu haben (vgl. zsm 5172). Auf eine Beschwerde des studentischen Fachvereins Architektur ist das Bundesgericht gar nicht eingetreten, weil es sich nicht um eine «Verfügung im Einzelfall» handle, sondern um einen allgemeinen Beschluss mit rechtsetzendem Charakter. Das heisst, wenn neues Recht gesetzt wird, darf dabei getrost das bestehende Recht mit Füßen getreten werden.

Diese Situation konnten die Studierenden nicht länger hinnehmen. Geschlossen haben ihre Vertreter den Rückzug aus dem nun gänzlich hasstierten Gremium erklärt. Sie wollen kein Alibi sein für eine nicht existente Mitbestimmung.

Beat Schweingruber

Die Bresche Unigruppe organisiert in diesem Semester einen Vortrags- und Diskussionszyklus zum Thema «Marxismus als Theorie der Revolution». Referenten: Alain Krivine, Mitglied des Politbüros der Ligue communiste (F), B. Rabehl, ehemals SDS, M. Lowy, Professor, Uni Vincennes, F. Osterwalder, R. Dutschke, ehemals SDS.

Themen und Daten werden auf Plakaten und im WoBü bekanntgegeben.

erlangt dadurch eine besondere Stellung gegenüber seinem Konkurrenten» (S. 389).

Diese Vorstellungen lassen sich in die Realität der fortgeschrittenen Industriegesellschaft nicht mehr einbetten; hier ist Know-how im wesentlichen eine Funktion der aus Gewinnen am Markt tätigen Bildungs-, Forschungs- und Entwicklungsinvestitionen.

Die Vorstellung der freien Konkurrenzwirtschaft erweist sich so als reine Ideologie zum Schutz privater Interessen. Eine noch so effiziente, wissenschaftliche Erhaltungsmethodik - z. B. Abwehr von Spionage, Subversion und Demokratisierungstendenzen - kann die Widersprüche dieser Ideologie auf die Dauer doch nicht verschleiern. Dazu Serge Mallet: «Die hierarchischen Industriestrukturen ... begünstigen in höchstem Ausmass die Machtübernahme der so strukturierten Produktionseinheiten durch viel stärkere Konzerne» (2).

Diese empirisch gestützte Aussage, die sich im übrigen in den vielen Betriebschliessungen und Betriebsübernahmen in der Schweizer Industrie bestätigt, müsste von einer modernen Betriebswissenschaft mindestens zur Kenntnis genommen werden. «Bei jeder einzelnen Mitbestimmungsforderung wird die hierarchische Struktur der Wirtschaft in Frage gestellt» (Serge Mallet) (3).

Das fürchten die Vertreter dieser Wissenschaft, die in Wirklichkeit eine konservative Methodologie der kapitalistischen Marktwirtschaft ist. Ähnlich wie gewissen politischen Strömungen, deren Ideen von der Entwicklung überholt wurden, bleibt ihr nur noch der Rückgriff auf gestern.

Die Lösung: Rückgriff auf gestern

Anstatt die qualitativ beste und menschlichste Wirtschafts- und Betriebsform mit wissenschaftlicher Objektivität und auf der Basis der Realität zu suchen, wird eine überholte Ideologie mit Hilfe pseudowissenschaftlicher Verbrämung am Leben erhalten.

Dass wichtige Zweige unserer Wirtschaft heute vom Ausland kontrolliert werden (Elektronik, Automobilindustrie, bald auch die Fremdenindustrie), ist einer gestrigen Betriebs- und Wirtschaftswissenschaft eher zuzuschreiben als der Spionage- und Subversionstätigkeit der Sozialisten und kommunistischen Gruppen. Dazu der liberale Ökonom J.K. Galbraith: «Nur professionelle Verteidiger des Systems des freien Unternehmertums, Angehörige einer düsteren, brotlosen Kunst, fordern noch den uneingeschränkten freien Wettbewerb. Dabei würden gerne ihre Schützlinge zuallererst diesem Test zum Opfer fallen» (4).

Was übrigbleibt, sind Rückgriffe auf gestrige Wertvorstellungen wie «Ehrfurcht», «Opferfähigkeit(!)», «Treue», Rückfälle (S.391) in veraltete Justizauffassung: «den Spion der Bestrafung zu führen (Repression)» (S.423), sowie ein Sozialismus von lächerlichen Geschichten aus den Tagen des kalten Krieges: «Attraktive junge Männer - Agenten östlicher Geheimdienste - werden auf weibliche Geheimnisträgerinnen angesetzt, wobei in der Folge das Liebesverhältnis auf eine Schwängerung abzielt(!)» (S.435).

Dass solches Material in die Betriebskassen hinausgetragen wird, könnte ebenfalls als Subversion bezeichnet werden - mit anderem Vorzeichen allerdings. Das Ziel ist die Abwehr berechtigter und vernünftiger Forderungen der Lohnabhängigen. Diese Wissenschaft erweist sich somit als Instrument der Unterdrückung.

Gewerkschaft Kultur, Erziehung und Wissenschaft
Fachgruppe Wissenschaft

Industrielle Organisation, Zeitschrift für Betriebswissenschaften, Management, Produktionstechnik und Organisation, Herausgegeben vom Betriebswissenschaftlichen Institut der Eidgenössischen Hochschule, Nr. 9/10 Sept./Okt. 1972

(1) Serge Mallet: Die neue Arbeiterklasse, Neuwied, 1972, S. 13

(2) do. S. 12

(3) do. S. 48

(4) J.K. Galbraith: Die moderne Industriegesellschaft, München, 1967, S. 53

Marxismus als Alibi

Jeden Donnerstagabend finden während des Sommersemesters in der Aula der Uni Zürich die Ringvorlesungen über «Marxismus und Wissenschaft» statt. Schon der Titel ist eine Provokation. Das Vorurteil ist offensichtlich: Zwischen Marxismus und Wissenschaft wird von vornherein ein dicker Trennstrich gezogen. Warum titelte man nicht «Marxistische und bürgerliche Wissenschaft»?

Die zweite Provokation ist die Auswahl der Referenten. Die Ringvorlesungskommission will «sowohl das grundsätzliche Verhältnis des Marxismus - bzw. der heute zum Teil sich hart bekämpfenden, von Karl Marx abgeleiteten Marxismen - zur Wissenschaft überhaupt wie auch zu einzelnen Wissenschaften darstellen».

Die im Vorlesungsverzeichnis gedruckte Referentenliste entspricht nicht seinem eigenen Anspruch in keiner Weise. Von elf Damen und Herren sind nur vier Marxisten: die beiden DDR-Professoren Klenner und Streisand, der Budapest Nationalökonom Bod und der Salzburger Beyer. Läppischerweise haben sich die beiden Berliner mittlerweile zurückgezogen, weil Ota Sik als einseitigen berufsmässig agierenden Antikommunisten mit von der Partie sein.

Es fehlen jene Marxisten, die beispielsweise an bundesrepublikanischen Hochschulen lehren, etwa im Bereich der Nationalökonomie Altvater oder Hufschmidt. Statt dessen lässt man den Ungarn Bod über das ausserordentlich spannende Thema «Einiges über Theorie und Praxis der sozialistischen Volkswirtschaftsplanung in Ungarn» sprechen. Der Verdacht liegt nahe: Vor einer Auseinandersetzung mit revolutionären Marxisten aus westeuropäischen Ländern hat man ganz einfach Schiss. Statt dessen lässt man degenerierte Marxisten sprechen, die dann zur Freude der veranstaltenden Zürcher Professoren die Abrechnung mit revolutionären Positionen besorgen.

Warum hat sich die Alma mater turicensis nicht ihrer einst liberalen Tradition erinnert und Ernest Mandel eingeladen? Oder Kühn, Rothschild, Holz, Janssen? Es ist in hohem Mass unerhört und unglauwbildig, wenn man zuerst mit mehr als fragwürdigen Mitteln marxistische Dozenten von Zürich fernhält und marxistische Studenten höchst unzimperlich diszipliniert, um kurz danach eine Alibiveranstaltung im Stil der laufenden Ringvorlesung zu inszenieren.

Was diesen Sommer an der Uni Zürich über die Bühne geht, ist keine Auseinandersetzung mit dem Marxismus. Im Gegenteil: Anlage und Referenten der Ringvorlesungen bürgen dafür, dass nicht Dialoge oder Streitgespräche zustande kommen, sondern Monologe - eine Abrechnung mit einer wissenschaftlichen Richtung, die man nach wie vor fernhalten will.

Jürg Frischknecht

Studentenschachmeisterschaft

Zeitpunkt: 17.-22. September 1973
Austragungsort: Mensa der Universität Zürich

Spielmodus: 7 Runden nach Schweizer System in zwei Stärkeklassen

Teilnahmebedingungen sind:
- Geburtsdatum 1. Juli 1946 oder später;

- immatrikuliert an einer Schweizer Hochschule im Laufe des Jahres 1973;

- für die obere Stärkekategorie wird Hauptturnier-I-Qualifikation gemäss Führungsliste des Schweiz. Schachverbandes vorausgesetzt;
Anmeldung mit Name, Vorname, Geburtsdatum, genauer Adresse bis 30. Juni 1973 an K. Rietmann, Wernerstr. 8, 8038 Zürich.

Jugendschach-Kommission des Schweiz. Schachverbandes

Bäggli-Hotels AG

Marktgasse 17, Tel. 34 15 30

Hotel Rothus, 8001 Zürich

Restaurant Golden Bar, 1. Stock

Sehr preiswerte, gutbürgerliche Küche. Tellerservice ab Fr. 4.50 inkl. Suppe und Brot.

Grosse Auswahl «à la carte». Warme Speisen 11-14 Uhr und ab 18 Uhr.

Taschenbücher!!!

rororo. Fischer. Suhrkamp. dtv. Reclam. Götschen. Goldmann. Ullstein. Knaur. detebe. Hanser. Luchterhand. Geist und Psyche. Thieme. Bl-HTB. Heidelberger.

Wir haben alle.

Uebrigens:

Wir machen immer noch Fotokopien. Für 20 Rappen.

Hier:



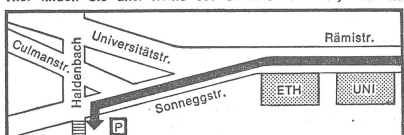
Buchhandlung Sonnegg

Geöffnet: 9.00 bis 18.00 Uhr durchgehend

Paul Schibli, Sonneggstrasse 29

Tel. 34 07 88, 8006 Zürich

Hier finden Sie uns. Keine 300 Schritte vom Poly entfernt.



Farben

zum selber malen und die gute Beratung bei



Schaffhauserstrasse 6

(vis-à-vis Krone)

Tel. (01) 26 30 61, Zürich

Alles zum Malen

Wer vertritt die Lohnabhängigen?

Das KStR-Kulturprogramm

Wer macht in unserem Land Politik? – Das Volk? Das Parlament? Die Interessengruppen? Die Frage nach der tatsächlichen Meinungs- und Entscheidungsbildung in der Demokratie wird um so wichtiger, je mehr die zu lösenden Probleme an Zahl und Komplexität zunehmen. Im Rahmen seines Veranstaltungsprogramms beabsichtigt der KStR, die Auseinandersetzung um die Rolle der Verbände und Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft zu vertiefen.

Wie unentbehrlich sind diese Organisationen zur Artikulation wichtiger Interessen; verhindern sie durch die Betonung partikulärer Elemente die demokratische Herausbildung einer Rousseauschen Volonté générale, die Vertretung der Interessen des ganzen Volkes? Werden Fragen wie etwa der Umweltschutz deswegen vernachlässigt, weil sie nicht von einer mächtigen Organisation aufgeworfen werden? Vertreten schliesslich die Verbände bzw. Gewerkschaften überhaupt die Interessen – auch die individuellen – ihrer «Basis»?

Das vielschichtige Problem soll mit verschiedenartigen Veranstaltungen angegangen werden. Im Vordergrund stehen die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände. Die staatspolitische Seite wird in einem Vortrag zur Sprache kommen; die Praxis soll von prominenten Vertretern der verschiedenen Organisationen anhand aktueller wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Probleme erörtert werden; je ein Podiumsgespräch behandelt

– das Fremdarbeiterproblem, das von keiner traditionellen politischen oder wirtschaftlichen Organisation aufgegriffen worden ist;

– die Inflation, unter der vielfach die nichtorganisierten gesellschaftlichen Gruppen besonders stark leiden, und

– die Mitbestimmung als Frage der Entscheidungsstrukturen in der Wirtschaft.

Mit dem alltäglich-menschlichen Aspekt der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer befassen sich, zeitlich im Vorfeld der genannten Veranstaltungen, mehrere Filme und zwei Multivisionsshow mit den Titeln «Kommunikation am Arbeitsplatz» bzw. «Arbeiter und Wissenschaftsverständnis». Um die Reihe der Medien vollständig zu machen, ist im Lichthof eine Ausstellung aufgebaut worden.

Der KStR legt damit ein Programm vor, das eine weite Öffentlichkeit interessieren dürfte. Er will jedoch nicht nur in dieser Beziehung die Isolierung der Universität ein wenig durchbrechen, sondern mit der Wahl des Themas vor allem auch betonen, dass der Student davon nicht nur als Staatsbürger, sondern auch als Student betroffen ist. Sobald er sein oft ziemlich abgeschiedenes Dasein an der Universität verlässt, wird er – sei es als Arbeitgeber, sei es als Arbeitnehmer – meist an verantwortlicher Stelle mit diesen Problemen direkt konfrontiert sein.

KStR/Kultur

Zu AHV und Stundenzahlen

Die Mindestzahl der wöchentlich zu belegenden Vorlesungen beträgt 6 Stunden. Eine Ausnahme bildet die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät mit neu 10 Wochenstunden statt wie bisher 8 Std. – Mehr als die Hälfte aller Vorlesungen müssen fakultätsfremd sein (mindestens 51% inkl. der freizugänglichen Vorlesungen).

Für den Besuch der klinischen Vorlesungen ist das 2. Prope erforderlich. (Der Klinikerstempel ist bei der Klinikschaffung oder der Kanzlei der Universität einzuholen.)

Das Einkommen im Kalenderjahr unter 1000 Fr. brutto ist AHV-pflichtig (bis Ende 1972 nur 770 Fr. brutto). Die Kopfsteuer beträgt 90 Fr. (bisher 48 Fr.). Der AHV-Beitrag wird jeweils im Wintersemester erhoben. Das Einkommen im Kalenderjahr über 1000 Fr. brutto ist AHV-frei. Von der Entrichtung des AHV-Beitrags sind ausserdem befreit:

- Ausländer, die ihren Wohnsitz im Ausland haben und nur studienhalber in der Schweiz sind;
- Studentinnen, welche verheiratet sind;
- Studierende, welche im Kalenderjahr das 21. Altersjahr noch nicht erreichen.

Kasse der Universität

Die grundsätzlichen Probleme des Numerus clausus werden erst in Ansätzen angegangen

Kapazitätskampf in Nebenpunkten

(KStR) Vor den Frühlingsferien hat der Senatsausschuss beschlossen, sich rechtzeitig vor dem im Herbst zu erwartenden Maturandenansturm mit Fragen allfälliger Zulassungsbeschränkungen auseinanderzusetzen. Da die Planungsgremien der Universität erst in diesem Semester zu arbeiten beginnen, setzte der Senatsausschuss vorübergehend eine «Kapazitätskommission» (Kapako – zur Verhinderung der Abkürzung Kako) ein, um über die Möglichkeiten zur Verhinderung bzw. zur Regelung eines Numerus clausus grössere Klarheit zu erhalten. Die Kapako tagte während der Ferien und stellte dem Senatsausschuss mehrere Anträge, denen dieser am 8. Mai ohne wesentliche Änderungen zugestimmt hat.

Die Aufgabe war von vornherein zu umfassend, um in einigen Wochen erfüllt zu werden. Die Kapako klammerte die Kernfragen aus, indem sie weder das genaue Fassungsvermögen (vor allem der Medizinischen Fakultät) feststellte noch eine fundierte Lösung des Selektionsproblems ausarbeitete. Manche Fragen bedürfen noch einer eingehenden Behandlung durch Spezialgremien.

Zur Verhinderung von Zulassungsbeschränkungen in aller nächster Zeit wird eine noch bessere Ausnützung der vorhandenen Räumlichkeiten vorgeschlagen. Die Fakultäten sollen die entsprechenden Anträge auf gezielten Personalausbau an die Oberbehörden stellen. Das wird eine gewisse Verlagerung von den Investitions- auf die Betriebsausgaben bedeuten. Die obligatorische Voranmeldung für Medizin und Psychologen dient dem Ausgleich zwischen den Universitäten, d.h. der gesamtschweizerischen optimalen Ausnützung der Kapazitäten.

Zur Durchführung von Zulassungsbeschränkungen für Ausländer existiert keine befriedigende Methode: Die Maturitäten sind schwer vergleichbar und spezielle Aufnahmeprüfungen unumständlich, während das Losverfahren einen Verzicht auf jegliches Kriterium, sei es gerecht oder ungerecht, darstellen würde, einen vielleicht unumgänglichen Verzicht, wie verschiedene Studentenvertreter betonen. Die von der Immatrulationskommission zu handhabenden Oberbehörden ausarbeitenden «Bestimmungen» des Reglements für die Studierenden und Auditoren (RSA), die dem bisher schon bestehenden Numerus clausus für Ausländer wenigstens die fehlende Rechtsgrundlage verschaffen, sollen die Frage der Auswahlkriterien dem Senatsausschuss überlassen. Um die Notbremse des Numerus clausus vor allzu raschem Gebrauch zu sichern, soll die Universitätsordnung oder das RSA festhalten, dass das Rektorat Zulassungsbeschränkungen beantragen (und die Erziehungsdirektion sie evtl. verfügen) könne, wenn der Staat die zu ihrer Verhinderung beantragten Mittel verweigert habe. Es ist sehr zu begrüssen, aber nicht mehr lange mit dem Schweigen über einen Numerus clausus für Schweizer zu verhandeln, dass Kapako und Senatsausschuss einen Ausländeranteil von mindestens 10 Prozent beibehalten möchte.

Ein wesentlicher Faktor der Nachfrage nach Studienplätzen besteht in der Anerkennung neuer Maturitätstypen und neuer Mittelschulen. Die Kapako befasste sich auch mit diesem Problemkreis – allerdings offiziell nur unter dem Gesichtspunkt der genügenden Vorbereitung auf das Universitätsstudium. Diese sei nicht mehr gewährleistet, wenn der Grundsatz «Eigenössische Anerkennung gleich kantonale Anerkennung» aufrechterhalten bleibe. So argumentierten verschiedene Kommissionsmitglieder und schlugen vor, bis zur Schaffung eigenössischer Richtlinien zur Maturitätsanerkennung vom erwähnten Grundsatz abzuweichen. Um jedoch die eigenössische Koordination, auf deren Brüchigkeit vor allem die Studentenvertreter hinwiesen, nicht noch mehr zu gefährden, beschloss man schliesslich, diese Massnahmen nur anzudrohen für den Fall, dass die Eigenössische Maturitätskommission ihre Praxis nicht innert Jahresfrist wieder verschärfe. Der Verdacht des Niveauabfalls ist nicht begründet, meinen die Studentenvertreter.

Die Vorschläge der Kapako und des Senatsausschusses für das weitere Vorgehen lassen deutlich werden, welche Probleme unter anderen nicht nur einer Lösung, sondern sogar noch einer Bearbeitung bedürfen:

– Die Planungskommission soll nach Kriterien, die auf alle Universitäten anwendbar sind, eine Kapazitätsstudie erstellen;

– die Hochschule reformkommission soll den Zusammenhang zwischen räumlicher oder personeller Kapazität und

Hochschuldidaktik (Studienreform) untersuchen;

– die Statistikkommission soll gelegentlich durch ein vollamtliches Büro ergänzt werden.

*

Der Beschluss des Senatsausschusses, eine Drohungssanktion mit dem Ziel, die Anwendungspraxis der Maturitätsanerkennungsverfahren zu verschärfen, macht stutzig. Wohl verdient das anvisierte Ziel, das Niveau der Maturität zu erhalten, unsere Anerkennung, doch stellen sich nachdrücklich zwei Fragen.

Einmal: Sinkt das Niveau der Maturität wirklich? Tatsächlich wird dies von einem beträchtlichen Teil der Professoren behauptet; jedoch existieren unseres Wissens keine wissenschaftlichen Untersuchungen, die solches beweisen. Das Gegenteil trifft zu: Nachweislich gibt es – zumindest bei den Medizinern – keine Niveauenkung in den Prüfungsleistungen seit der Einführung des Multiple Choice Systems vor einigen Semestern. Auch andere Untersuchungen zeigen, dass kein Zusammenhang besteht zwischen dem Mittelschulsystem (7jähriges Gymnasium

oder 4jähriges, auf Sekundar- bzw. Bezirksschule aufbauend), und der Matur, soweit es andererseits zwischen Erfahrungsnoten und Maturprüfungsnoten ein wirklich grundlegender Unterschied besteht (ausgenommen die verlässliche Wirkung der Prüfungsangst!). Von der Maturitätskommission hingegen wird behauptet, Gymnasium mit dreieinhalb Jahren Dauer und nur 4 Prüfungsfächern (statt sechs, der Rest Erfahrungsnoten), obwohl eigenössisch anerkannt, verdienten die kantonale Anerkennung nicht ohne weiteres. Sollten diesen Kommissionen die erwähnten Untersuchungen nicht bekannt sein, oder verfügen sie über diese widerlegende, bisher unveröffentlichte eigene Untersuchungen, die sie herauszugeben nicht bereit sind? Beides wäre für eine sich wissenschaftlich betätigende Universität äusserst peinlich.

Eine zweite Frage ist, ob die Drohungssanktionen im gegenwärtigen Zeitpunkt richtig sind. Lohnt es sich tatsächlich, das wenige, was an eigenössischer Koordination im Mittelschulsektor erreicht ist, in Frage zu stellen? Insbesondere ohne über tief- und stichfeste Grundlagen zu verfügen?

Zur Uniplanung fehlen die Grundlagen

Statt umfassende Planung Feuerwehrpolitik

Der Planung wird je länger, je mehr Bedeutung zugemessen. Noch vor wenigen Jahren wurde allüberall die Planwirtschaft östlicher Staaten gerade deshalb verurteilt, weil sie die Einzelinitiative, dem – so argumentierte man einst – wichtigsten Promotor allen menschlichen Handelns, einen Riegel vorschiebe.

Inzwischen haben jedoch die Firmen längst alle Zweige ihrer Aktivitäten einer immer lückenloseren Planung unterworfen. Um nicht in offenen Konflikt mit der offiziellen Propaganda zu kommen, nannte man das «Rationalisierung».

Weil auch auf staatlicher Ebene «Einzelinitiativen» und individuelle Interessen die Dinge immer mehr in chaotische Zustände überführten – man denke zuerst an die Verkehrsmisere –, hat man in den letzten Jahren begonnen, immer mehr Sparten öffentlichen Tun und Lassens einem Plan gemäss zu organisieren.

So ist es also keineswegs verwunderlich, dass auch für die Universität geplant wird, unbestreitbar ist, dass die alten, mehr traditionell als rational begründeten Organisationsformen den Erfordernissen, wie sie an eine heutige Massenuniversität gestellt werden, nicht mehr gerecht werden können. Bei weitem wunderbarer scheint uns, dass dies erst im Jahr des Herrn 1972 beschlossen wurde, nachdem jedem, der sich die Mühe nahm zu sehen, schon seit einem Dutzend Jahren klar war, wie prekär die Raumnot und das Zahlenverhältnis zwischen Dozenten und Studenten werden würde.

Kapazitäten und Koordination

Die Problemkreise universitärer Planung, wie sie nun angegangen werden sollen, sind folgende:

● Aktuell ist in erster Linie die Kapazitätenfrage. Wohl war es der ad hoc einberufenen Senatskommission noch möglich, Vorschläge zu machen, wie im Herbst dieses Jahres die erwarteten Ströme von Neumatrikulierten aufgenommen werden sollen (wobei der Erfolg der Bemühungen nicht abgewartet werden musste), doch führt ein solches Ad-hoc-Verfahren nicht sehr weit. Noch immer fehlt jemand in der Universität, der mit Hilfe von Methoden, die wirklich verschieden von denjenigen eines Jahrmarkt-Wahrsagers sind, angeben kann, wo nun wirklich Kapazitätsspanne bestehen und wie sie überbrückt werden können.

● Eine weitere Aufgabe der Planer soll darin bestehen, durch Koordination zwischen verschiedenen Fachgebieten in verschiedenen Fakultäten Doppelspurigkeiten zu verhindern, knappe Mittel dort einzusetzen, wo sie am wirkungsvollsten sind, allgemein die Verschwendung von Geld und Energie einzuschränken, also, kurz gesagt, Managementfunktionen wahrzunehmen. Es ist anzunehmen, dass sich ihre Tätigkeit bald ausdehnen wird. Der Schritt von der Koordination in Studienfragen zur aktiv gestaltenden und massgeblich bestimmenden Mitarbeit ist sehr klein.



Der Vorstand des Departements des Innern, Bundesrat H. P. Tschudi, hat nach der Verwerfung des Bildungsrats am 4. März festgestellt, nun liege die Initiative zur Hochschulkoordination wieder bei den Kantonen. Wenn aber solche Schilfbürgerstiche, bei denen ein Verantwortungsgefühl gegenüber anderen Kantonen und Bund schwer nachzuweisen ist, das einzige sind, was die Kantone zu bieten haben, dann führt sich der Föderalismus selber ad absurdum. Bei der fälligen Revision des eigenössischen Hochschulförderungsgesetzes wird man nicht darum herumkommen, solchen Aktionen einen Riegel vorzuschieben. Es ist sehr zu hoffen, dass die Erziehungsdirektion sich solche Überlegungen zu eigen machen wird, bevor sie auf die Anträge des Senatsausschusses eintreift.

Thomas Fehlmann

wird, ist bereits ein wichtiger politischer Vorentscheid.

Für die Studenten wird dadurch Mitbestimmung noch weiter in die Ferne gerückt. Ein Mitreden bei dieser Entscheidungsfindung erfordert viel Vorbereitung; der Graben zwischen (mehr oder weniger) informierten Funktionären und dem sogenannten Basisstudium wird tiefer. Es gibt aber Möglichkeiten für uns, diesem Dilemma zu entgehen. Wir können nämlich gerade bei der Beschaffung von Planungsgrundlagen eingreifen. Dies muss auf bereiter Ebene geschehen. Falls wir nämlich unsere Wünsche und Bedürfnisse artikulieren, reklamieren, falls rationalisiert werden soll auf Kosten eines befriedigenden Studienbetriebes, bei Bedarf unsere eigenen Fragebögen und Statistiken anfertigen, in denen diejenigen Aspekte eines Problems berücksichtigt werden, die für uns entscheidend sind, können wir frühzeitig genug bei der Entscheidung mitreden.

Planung ohne ein Konzept, ohne ein Ziel vor Augen, das angestrebt werden soll, führt in ein Chaos. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben sein, sich endlich darüber klar zu werden, wie eine Universität eigentlich optimal aussehen soll. Bemerkenswerterweise forderten Studentenpolitiker schon vor Jahren eine solche Untersuchung, ohne Erfolg. Noch wichtiger ist die Mitbestimmung. Es muss möglich sein für uns, halt zu sagen, wenn Planungsmanager mittels dirigistischer Massnahmen einen sinnvollen Studienbetrieb erschweren. Ebenso müssen wir selber entscheiden können, was wir als sinnvollen Studienbetrieb bezeichnen möchten. Fehlte eine gefestigte, zur Meinungsbildung fähige Studentenschaft, so wären die Planer eines wichtigen Gesprächspartners beraubt. Auch aus Gründen der zeitgemässen Organisation der Universität drängt sich also die gesetzliche Verankerung der Studentenschaft auf.

Unter diesen Umständen kann die Planung für die Universität einen tatsächlichen Fortschritt bedeuten.

Wir haben viel Platz für Sie – zum Lesen, zum Stöbern.

Hans Huber
Buchhandlung für
Medizin und Psychologie
Zürich

Wählen Sie selbst – wir beraten Sie gerne.

Zeltweg 6
beim Schauspielhaus
01 34 33 60

jedermann kann
blind
maschinenschreiben
lernen

...in nur 14 Stunden!

Täglich 1 Stunde, während 14 Arbeitstagen

Wählen Sie die Kurszeit zwischen 08.00 und 19.15 h.
Keine eigene Maschine erforderlich. Kein Üben zu Hause.
Keine Bücher und Lehrmittel. Täglich beginnen Anfängerkurse.
Täglich beginnen 10 Schnellschreibkurse. Ermässigung für
Gruppen, Schüler, Studenten und AHV-Bezüger.

Gratis-Demonstration

jeden Montag und Donnerstag 18.00 und 19.15 h
jeden Mittwoch 16.00 h



**SIGHT+SOUND EDUCATION
SWITZERLAND AG**

Löwenstrasse 23, 8001 Zürich, Tel. 051-2715 00



BÜCHER

für Ihr Studium
aus allen
Wissensgebieten



**VANDENHOECK + RUPRECHT
GÖTTINGEN + ZÜRICH**

Zweigniederlassung: Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich

Theologie
Philosophie
Psychologie
Rechtswissenschaft
Sozialwissenschaft
Sprachwissenschaft
Geschichte und Politik
Medizin
Mathematik
Technik

Verlangen Sie bei Ihrem Buchhändler
die ausführlichen Verzeichnisse

Medizin und Psychologie

sind seit **50 Jahren** unser Spezialgebiet.

Individuelle Bedienung und Beratung.



BUCHHANDLUNG RAUNHARDT
INH. GERHARD HEINIMANN & CO.
gegr. 1890

8001 Zürich, Kirchgasse 17, beim Grossmünster
Telephon (01) 32 13 68

Abonnieren Sie den «zürcher stu-
dent». Für Fr. 13.- pro Jahr sind Sie
dabei.



APOTHEKE OBERSTRASS ZÜRICH
Dr. Peter Eichenberger-Häfliger
Universitätsstrasse 9 Tel. (01) 47 32 30

PHARMA TIP:

Im Mai ist gewöhnliche Erkältung reaktio-
när, dafür Heuschnupfen «in»: Vorbeugung
möglich durch Impfen oder Auswandern,
Bekämpfung der Symptome durch Nasen-
und Augentropfen, besser durch antialler-
gische Mittel zum Einnehmen.

Tauch- und Wassersport

Grosse Auswahl in Lungenautomaten, Tauch-
geräten, Masken, Anzügen, Messgeräten,
Lampen usw. Flaschen können jederzeit bei
uns sofort nachgefüllt werden. Sie finden bei
uns auch alles für den Wassersport (Bade-
hosen, Boote, Wasserski). Täglich durchge-
hend geöffnet von 8.00 bis 18.30 und Donner-
stag bis 21.00 Uhr. Parkplatz vor dem Hause.

STADI-SPORT
Josefstr. 59 8005 Zürich Tel. 01 4414 88

Zum guten Essen

Tellerservice und Spezialitäten, Indi-
sche, chinesische, japanische und
indonesische Speisen. Fondues mit
Käse und Fleisch.

Studentenkarte (auf 12 Essen ein Es-
sen gratis) **All-in-Menüs** (Getränk
-75, Kaffee -75).



Biber + Wellenberg

Die von Studenten bevorzugten Spe-
zialitätenrestaurants am Hirschen-
platz (bei der Zentralbibliothek), 100
Schritte vom Limmatquai («Wellen-
berg» am Abend mit Pianist).

Jeden Freitag:

Treffpunkt der Wähenliebhaber
(eigene Konditorei)



freihof ag

**Buchhandlung
für Wissenschaft
und Technik**



Universitätsstrasse 11
8006 Zürich
Telefon 47 08 33 / 32 24 07
Wir bedienen
Sie jetzt auf zwei Etagen.

**Fachbuchhandlung
für Naturwissen-
schaft und Technik**

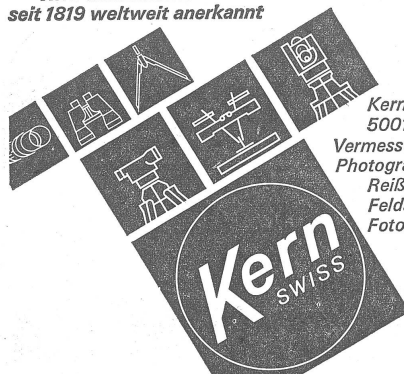
Unsere Spezialgebiete:

Mathematik
Physik
Chemie
Geologie
Mineralogie
Geographie
Astronomie
Zoologie
Botanik
Biologie
Landwirtschaft
Elektrotechnik
Datenverarbeitung
Maschinenbau
Bautechnik
Wirtschaft

Freihof AG

Buchhandlung für
Wissenschaft und Technik
8006 Zürich
Universitätsstrasse 11
Tel. 47 08 33 / 32 24 07

Kern-Instrumente
seit 1819 weltweit anerkannt



Kern & Co. AG
5001 Aarau
Vermessungsinstrumente
Photogrammetrische Instrumente
Reißzeuge
Feldstecher,
Foto- und Kinoobjektive

DOW CHEMICAL EUROPE S.A.

sucht

CHEMIKER HTL/ETH (CHEMIKERINNEN HTL/ETH)

Als führender Weltkonzern der chemischen Industrie können wir entwicklungsfähigen HTL-/ETH-Absolventen entwicklungsfähige Positionen anbieten.

In den Abteilungen Organische und Anorganische Chemie, Beschichtungen und Monomere, Kunststoffe, Agrochemikalien unseres europäischen Forschungs- und Entwicklungszentrums in Horgen sind ca. 200 wissenschaftliche Mitarbeiter aus 14 Nationen beschäftigt. Moderne Einrichtungen wie Papierbeschichtungs-, Spritzguss-, Vakuumform- und Polyurethanschaummaschinen, Breitbandextruder, Gaschromatographen sowie IR-, UV- und Massenspektrophotometer stehen für Untersuchungs- und Versuchszwecke zur Verfügung.

Ihre Aufgabe:

Als Mitglied eines jungen Ingenieurteams sind Sie mitverantwortlich für die Produktentwicklung und den technischen Kundendienst. Sie sind nicht nur kreativ, sondern auch genügend praxisorientiert, um mit Ihren Neu- und Weiterentwicklungen tatsächliche Industriebedürfnisse zu befriedigen und die technischen Probleme unserer anspruchsvollen Kundschaft zu lösen. Von grösster Bedeutung für eine erfolgreiche Tätigkeit ist Ihre Bereitschaft, eng mit anderen Funktionen, wie Marketing, Forschung und Produktion, vor allem aber dem Verkauf, zusammenzuarbeiten.

Nötige Laborarbeit wird sich auf die Lösung applikationstechnischer Probleme und die Abklärung von Fragen der Produktweiterentwicklung richten.

Die beschriebene Tätigkeit erfordert ständige Kontakte mit unserer bestehenden und potentiellen Kundschaft in Europa und bietet grosse Möglichkeiten zur Entfaltung eigener Initiativen und Ideen.

Ihre Qualifikation:

Abschluss als Chemiker HTL/ETH, Chemikerin HTL/ETH (Industriee Erfahrung wäre wünschenswert, ist aber nicht Bedingung).

Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift plus wenn möglich Kenntnisse einer zweiten europäischen Fremdsprache.

Schweizer Nationalität oder gültige Arbeitsbewilligung.

Freude an einer internationalen Reisetätigkeit.

Dynamische, einsatz- und kontaktfreudige Persönlichkeit.

Falls Sie sich für eine verantwortungsvolle Aufgabe in internationalem Rahmen interessieren, freuen wir uns, Sie bald kennenzulernen. Bitte rufen Sie uns doch einfach an. Wir geben Ihnen gerne nähere Auskunft.



join an international company

DOW CHEMICAL EUROPA S.A.

M. Saner
Personalabteilung
Alfred-Escher-Strasse 82
8002 Zürich
Telefon (01) 36 50 00

Wer nicht sehen will dem hilft keine Brille

kweite Dipl. Optiker, Zürich 1
Limmatquai 94
Rudolf-Mosse-Haus
Eingang Mühlegasse Tel. 47 78 99

Gesucht Junge(r), tüchtige(r)

Engischlehrerin oder -lehrer

zur Unternehmung eines jährigen, französisch sprechenden Mädchens. Reiner Akzent Bedingung, ca. 3 Std. pro Woche.

Anfragen unter Chiffre 44-42 378 an Publicitas, 8021 Zürich.



FREIHOFFER
Buchhandlung
für
Medizin

Rämistrasse 37
Zürich 1

Tel. 47 92 22

Studenten!

In der Stadt Zürich gibt es mehr als zwanzig Buchhandlungen, die spezielle Fachgebiete für das Hochschulstudium pflegen.

Lassen Sie sich in diesen Buchhandlungen fachmännisch bedienen. Profitieren Sie von der grossen Auswahl an Büchern aus Ihren Wissensgebieten und dem Studentenrabatt!

Zürcher Buchhändler-Verein

Ihr Brillenspezialist
für Augenoptik
+ Kontaktlinsen



Welcho-Optik

Welchogasse 4
8050 Zürich
Telefon 051/464044

gewährt Studenten

20% Rabatt

auf Brillen

10% Rabatt

auf Sonnenbrillen,
Feldstecher,
Höhenmesser, Lupen
und Kompass

Harte Kontaktlinsen
Studentenpreis
Fr. 395.- netto

Weiche Kontaktlinsen
Studentenpreis
Fr. 500.- netto



Der Schützenverein Schweiz: Studierender

— bietet bei geselligem Zusammensein Möglichkeiten zum Erfahrungs- und Meinungsaustausch.

— pflegt in massvollen und aktuellen Formen studentische Traditionen.

— bietet Trainingsmöglichkeiten für ZHSM und SHM

— führt sportliche Schiessanlässe durch und beteiligt sich an Schützentreffen.

Treffpunkte

Jeden Donnerstagabend ab 20.15 Uhr im Rest. zum Grünen Glas, Untere Zäune 15.

Bundesübungen im Albisgüti:
Samstag, 23. 6., 14.00—17.30 Uhr
Samstag, 7. 7., 14.00—17.30 Uhr
Samstag, 14. 7., 14.00—17.30 Uhr

— pflegt den Schiesssport mit Gewehr und Pistole. (Waffen können zur Verfügung gestellt werden.)

— bietet den Studierenden Gelegenheit zum Schiessen des Bundesprogramms.

Tea-Room »Vogelsang«

Vogelsangstrasse 10, Tel. 28 90 30
8006 Zürich

Für Studenten 10% günstiger essen mit
VOGELANG-SHECKS!

Wir empfehlen Entrecôte, Pommes-frites, Salat, Fr. 6.80.
½ Poulet mit Salat Fr. 4.-

Täglich sehr preiswerte und reichhaltige Menüs.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen
P. und M. Tibau-Betschart

Theater Heddy Maria Wettstein

sucht auch für die nächste Spielzeit

Mitarbeiter(in)

für Werbung, Büro und alles, was mit dem Theaterbetrieb zu tun hat. Für ca. 8—12 Stunden pro Woche.

Heddy Maria Wettstein
Kapfstr. 3, 8032 Zürich, Tel. 53 48 17



Zwischen
zwei Vorlesungen
ein erfrischendes

COMELLA

for advanced
learners
ENGLISH debates
CLUB discussions
projects
speakers
visits

fluency and accuracy
training in groups and
lab. Wednesdays
7.30-10 p.m.

Audiovisuelles Sprachinstitut
Lehrervereinigung für
programmierten Sprachunterricht
Limmatquai 110 8001 Zürich
Telefon 01/ 32 66 25

Theologie

unser Fachgebiet,
das wir entsprechend
pflegen

Evangelische
Buchhandlung



8001 Zürich, Sihlstr. 33

Die Gentlemen bitten zur Flasche, die blutrünstigen Herren sind scharf auf Deinen Lebenssaft. Beileibe nicht auf alles, denn es soll ja nicht das letzte Mal sein. Und wie es sich für echte Gentlemen gehört, gehen ihnen ein Dutzend charmanter Komplizinnen zur Hand (Insider behaupten, es seien die Damen mit dem zartesten Stich...), und wer will schon eine Dame warten lassen?

SPENDE BLUT- RETTE LEBEN

Alle **2½ Minuten** findet in der Schweiz eine Bluttransfusion statt, doch nur **3%** der Bevölkerung decken den Bedarf an Blutkonserven. Werde auch **Du Blutspender**, der Bedarf ist gross, die Reserve klein.

**Blutspendeaktion der Zürcher Hochschulen:
Montag – Freitag, 21. 5. – 25. 5.,
09.15 – 13.30 und 16.00 – 20.00 Uhr,
in der Turnhalle C, Rämistrasse 80.**

Alle Spender erhalten anschliessend einen **Imbiss** und nehmen automatisch an der Verlosung der grossen **Tombola** teil.